

15 Jahre ECDL an Schulen in Österreich

Ernst Karner, Claudia Prumetz
Verein zur Förderung des ECDL an Schulen und in der öffentlichen Verwaltung
Wassergasse 27/5
1030 Wien
ekarner@it4education.at
cprumetz@it4education.at

Der ECDL (European Computer Driving License) wurde ursprünglich im Jahre 1994 von der Wirtschaft in Finnland entwickelt. 1995 hat die CEPIS, die Europäische Computer Gesellschaft, dieses Zertifikat aufgegriffen und in Dublin die ECDL Foundation gegründet. In der Folge hatten die Mitglieder der CEPIS die Möglichkeit, als Lizenznehmer den ECDL in ihren Ländern anzubieten. 1996 hat Schweden als erstes Land die Chance genützt. Seit dem 09.09.1997 bietet die Österreichische Computer Gesellschaft den ECDL für Österreich an.

1 Am Anfang: eine Vision

Es war im Rahmen eines Lehrerfortbildungsseminares in der Tourismusschule Salzburg Klessheim der Humanberuflichen Schulen (HUM), als Dr. Manfred Wöhrle von der HTL Wien 5, Spengergasse mich, Ernst Karner, in einer Pause ansprach: „Du, ich muss dir etwas zeigen. Die EU hat ein neues Zertifikat, das könnte gut in unsere Schulen passen“.

Ende September 1997 hat die damalige Landesschulinspektorin der HUM in Wien, Frau HR Mag. Wilhelmine Bellak-Schmid (SSR Wien) gemeint: „Ist das etwas?“ und „Bitte kümmere dich darum“.

Im Oktober 1997 gab es erste Kontakte mit der Österreichischen Computer Gesellschaft (OCG) und a.o. Univ. Prof. DI Dr. Gerald Futschek, und dem Unterrichtsministerium, MinR Mag. Walter Bernhard, Abt. II/4, Humanberufliche Schulen. Im November 1997 wurden erste Pläne über einen möglichen Ablauf geschmiedet, wie eine bundesweite Verbreitung und gleichzeitige Qualitätssicherung über alle Schultypen gewährleistet werden könnte. Die wichtigsten Proponenten in dieser Zeit waren: Prof. Mag. Robert Beron (damals HLW Biedermannsdorf), Prof. Ing. Mag. Dkfm Manfred Sator (damals HLW Ried am Wolfgangsee), Dir. DI Mag. Dr. Martin Weissenböck (damals HTL Wien 4, Argentinierstrasse), Dir. HR Mag. Johann Weilharter (damals HAK Tamsweg) und die bereits erwähnten Herren Gerald Futschek, Walter Bernhard, Manfred Wöhrle und Ernst Karner.

Das Ziel war, möglichst viele Lehrer/innen für das neue Zertifikat, die Idee ECDL zu begeistern und einen Verein für die Organisation und für Durchführung der Zertifikatsprüfungen zu gründen.

Im Dezember 1997 kam der große Rückschlag. Das Unterrichtsministerium signalisierte, dass ein externes Zertifikat in den Schulen nicht wirklich erwünscht sei. Es müsste doch möglich sein, die bestehenden Lehrpläne anzurechnen. Zwischen Dezember 1997 und Mai 1998 wurden von einer Expertengruppe die Lehrpläne aller Schultypen durchforstet und mit dem Syllabus des ECDL verglichen um deren Anrechenbarkeit zu ventilieren. Nach einer eingehenden Prüfung der vorgelegten Umsetzungsstrategien kam im Juni 1998 schließlich der Start-

schuss die Variante „Verein“ umzusetzen. Ein Erlass des Unterrichtsministeriums vom März 1999, GZ 17.600/49-II/2a/98, von MinR DI Mag. Dr. Christian Dorninger, gab den offiziellen Rahmen und die notwendige Unterstützung.

Am 13. Oktober 1998 wurde in einer Sitzung an der HTL Wien 4 Argentinierstraße der Verein „**Verein zur Förderung des ECDL an Schulen**“ gegründet (Vereinsregisternummer FN 903764835). Mitglieder des ersten Vorstands waren: Ernst Karner, Robert Beron, Manfred Sator, Michael Dobes, Martin Weissenböck, Johann Weilharter.

2 Die Vision wird Realität

Am 14. Oktober 1998 zertifizierte Prof. Futschek die ersten Prüfer/innen für den Einsatz in den Schulen: Neben Manfred Sator, Martin Weissenböck, Robert Beron und Ernst Karner waren das noch weitere drei Personen aus dem kaufmännischen Schulwesen (HAK) in Wien. In der Folge wurden bis Weihnachten in zahlreichen Prüferqualifikationen, die ersten etwa 100 Kolleg/innen zertifiziert. Die erste Schülerprüfung war für den 22.12.1998 geplant, konnte dann aber erst zu Ostern 1999 an der HLW Wien 21, Wassermann gasse stattfinden. Parallel dazu entwickelte Robert Beron die erste Datenbank. In dieser Zeit konzipierte Ernst Karner neben seiner Tätigkeit am Pädagogischen Institut des Bundes in Wien die gesamte Logistik und die Workflows. Die ersten Wirtschaftspartner waren die Bank Austria, Mobilkom, Fujitsu-Siemens, Bit media, Herdt Verlag und Nokia.

2.1 Die Softwareentwicklung

Robert Beron hat bereits 1998 damit begonnen, eine Datenbank für die Verwaltung der Prüfungsabläufe, der Schulen, der Mitglieder (Prüfer/innen) und der Kandidat/innen auf der Basis von Microsoft Access zu entwickeln. Die Rolle des Vereins als Vermittler zwischen den Prüfungswünschen der Schulen und dem Wunsch der Prüfer/innen, eine solche zu übernehmen, war von Beginn an klar definiert.

Durch diese Maßnahme konnte der administrative Aufwand und damit der Personalaufwand auf Seite des Vereins so gering wie möglich gehalten werden.

Im Jahr 2002 erfolgte eine Umstellung auf eine SQL-Datenbank, die bis 2013 in Betrieb war. Erst im Laufe des Schuljahres 2012/2013 wurde auf eine neue Prüfungsverwaltungssoftware, die „EM.MA“ (ExaM MAnagement) umgestellt.

2.2 Die Logistik

Der Verein sieht sich als Vermittler zwischen den Schulen und den Prüfer/innen. Aufgrund der Vorgaben der OCG wurde in einem Erlass des Unterrichtsministeriums klar definiert, dass die Prüfer/innen Lehrer/innen oder Bedienstete des Bundes oder der Länder (Bedienstete öffentlicher Einrichtungen) sein müssen. Außerdem müssen sie eine Prüferqualifikation ablegen und regelmäßige Auffrischungen absolvieren. Darüber hinaus ist vorgegeben, dass jeder Prüfer/jede Prüferin zumindest einmal pro Jahr prüfen soll.

Im Laufe der Jahre wurden mehr als 2.000 Kolleg/innen zu Prüfer/innen qualifiziert, die meisten davon haben diese Tätigkeit dann auch aufgenommen, viele davon sind bis heute aktiv. Aktuell wird der ECDL an mehr als 1.000 Schulen angeboten, etwa 350 Prüfer/innen führen regelmäßig zwischen 4.300 und 5.000 Prüfungstermine pro Jahr durch.

2.3 Erste Vorschau und Realität

Bei den ersten Kontakten mit der Bank Austria wurde Ernst Karner gefragt, welche Dimension der ECDL an den Schulen wohl erreichen könnte. Die damalige Antwort (1999) war: „Ich denke so an die 1.000 Skills Cards und träume von 5.000 Modulprüfungen pro Jahr. Vielleicht - so in fünf Jahren - sogar 10.000 Modulprüfungen pro Jahr“.

Was aus dieser, damals euphorischen, Schätzung wurde, ist in den folgenden Grafiken (Tabelle 1 und Abbildung 1) zu sehen; bereits in den ersten Jahren wurden alle Erwartungen bei weitem übertroffen. Schon im Jahr 2002, also bereits nach 3 Jahren wurde die 100.000 Modulgrenze überschritten. Im Jahr 2004 waren es bereits 100.000 Skills Cards, 2005 schon 500.000 Module und 2008 war die erste Million bei den Modulprüfungen erreicht. Im Frühjahr 2013 kann der Verein auf mehr als 50.000 Prüfungstermine verweisen, auf 280.000 verkaufte Skills Cards und mehr als 1,6 Millionen Prüfungsmodule.

Stand 12/2012	AHS	APS	BS	HAK	HTL	HUM	LFS	PH	Div	Summe
Burgenland	7.985	6.010	0	13.266	4.666	24.800	0	0		56.727
Kärnten	21.266	26.351	4.005	4.838	6.827	22.076	16.685	2.720		104.768
Niederösterreich	32.913	71.879	3.087	28.009	12.034	84.050	21.957	2.259		256.188
Oberösterreich	53.148	179.130	8.957	7.736	7.975	33.461	38.927	3.495	2.181	335.010
Salzburg	45.738	119.601	5.563	9.109	0	23.445	13.542	2.968		219.966
Steiermark	65.341	141.185	5.191	13.407	9.323	24.685	40.215	2.895	34	302.276
Tirol	18.875	37.709	2.480	2.057	2.916	31.667	17.256	612		113.572
Vorarlberg	6.278	22.823	2.128	0	0	7.186	478	67		38.960
Wien	31.389	20.747	5.579	12.429	11.832	28.217	241	7.346	1.874	119.654
Andere		99								99
Summe	282.933	625.534	36.990	90.851	55.573	279.587	149.301	22.362	4.089	1.547.220

Tabelle 1: Modulprüfungen nach Schultypen und Bundesländern; Stand Dezember 2012

2.4 Der Prüfungsablauf, die Vereinbarungen

Eine Schule muss mit einem Vorlauf von wenigstens zwei Wochen (14 Tage) in der Prüfungsdatenbank den gewünschten Prüfungstermin anmelden. Um Missbrauch zu vermeiden werden die Termine zu unregelmäßigen Zeiten von verschiedenen Personen freigeschaltet.

Die Prüfer/innen sehen im Membersbereich die offenen Prüfungstermine und können sie dort übernehmen. Sollte ein Prüfungstermin nicht vermittelbar sein, dann hilft der Verein bei der Suche nach einem Prüfer/einer Prüferin, wenn nötig wird ein neuer Termin festgelegt.

Für die Übernahme der Prüfungen gilt grundsätzlich „Wer zuerst kommt ...“; dabei sind natürlich manche Prüfer/innen flinker, andere wiederum finden schwerer einen passenden Termin.

Sobald ein Prüfer/eine Prüferin einen Termin übernommen hat, ist er/sie für diesen verantwortlich. Die Verantwortung reicht von der Kontaktaufnahme mit der Schule, über die Durchführung und Abrechnung der Prüfung, bis hin zur Korrektur, wenn diese z. B. bei Open Office Modulen noch notwendig ist. Abschließend werden die Prüfungsergebnisse in die Datenbank (virtuelle Skills Card) eingetragen und somit dauerhaft gespeichert und gesichert. Bei der elektronischen Prüfung passiert dieser Prozess vollautomatisch. Wenn alle sieben Module bestanden sind wird das Zertifikat von der OCG ausgestellt und an die Kandidat/innen übermittelt.

2.5 Die Skills Card

In der ersten Phase war die Skills Card aus einem dünnen Karton. Die Prüfer/innen mussten die bestandenen Module händisch eingetragen und die Richtigkeit der Eintragung durch stempeln bestätigen. Anschließend wurden die Skills Cards per Post an die entsprechenden Schulen zurück geschickt.

In der Folge wurde die „papierene“ Skills Card von einer elektronischen abgelöst. Der logistische Aufwand und die relativ hohen Versandkosten machten diesen Schritt notwendig.

3 Die österreichische Erfolgsgeschichte ECDL

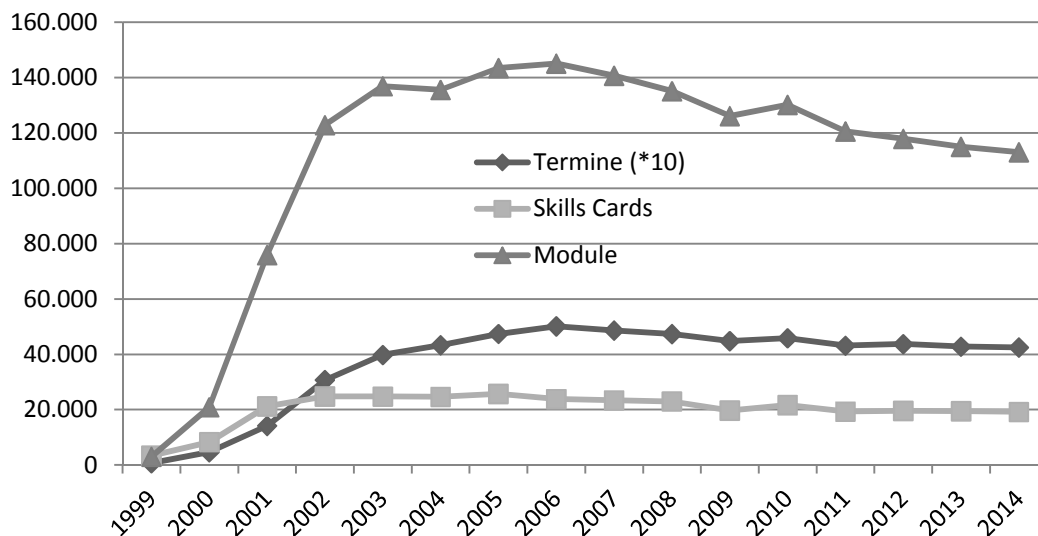


Abbildung 1: Verlauf der Modulprüfungen, Skills Card und Prüfungstermine 1999 – 2014

Bereits im Jahr 2006 war der Höhepunkt erreicht. Seitdem ist ein leichter Rückgang zu verzeichnen, der sich im Rahmen des Schülerrückganges bewegt.

Trotz allem liegt in den Schulen sehr viel Potential. Noch immer gibt es Schulen, in denen kaum Informatikunterricht stattfindet, obwohl die EDV als vierte Kulturtechnik gilt und bis zu 90% aller Berufe mit Computereinsatz zu tun haben.

Mehr als 11.000 Lehrer/innen haben den ECDL selbst abgelegt, immerhin etwa 10% aller Unterrichtenden. Herausragende Beispiele sind die ehemalige Unterrichtsministerin Elisabeth Gehrler, die ehemalige Vizekanzlerin Susanne Riess-Passer (beide haben mehrere Module abgelegt), die Landesschulinspektorin für die Humanberuflichen Schulen in Niederösterreich Adelinde Ronninger (alle Module) und einige hohe Beamte aus dem Unterrichtsministerium (Kristöfl, Lückl, Altrichter, Oswald, Kubitzki, Psihoda).

Lag die Hauptzielgruppe bei Einführung des ECDL bei den 16 – 19 jährigen, sank die Altersgrenze, entgegen des internationalen Markttrends, rasch zu den 13 – 17jährigen und hat sich dort etabliert. Einige Unentwegte wollten den ECDL sogar in die Volksschule hinunter ziehen.

International gesehen, ist der ECDL ein Produkt der Erwachsenenbildung und wird auch als Vorqualifikation bei Studieneintritt gesehen. Der österreichische Weg ist einmalig, er wird von vielen Ländern beobachtet. Erste Nachahmer gibt es bereits in Italien.

4 Die Verteilung auf Schultypen und Bundesländer

Generell ist zu erkennen, dass externe Zertifikate in Ballungsräumen, bei Schüler/innen mit Migrationshintergrund und in bildungsfernen Schichten kaum Anerkennung finden. In einigen Bundesländern ist es relativ rasch gelungen den ECDL zu etablieren. Gleiches kann man auch bei anderen Zertifikaten beobachten.

Bei der Verteilung der Modulprüfungen auf die Bundesländer ist zu erkennen, dass die Durchdringung und Akzeptanz in manchen Bundesländern über jenem Wert liegt, der den Anteil der Bevölkerung des Bundeslandes zur Gesamtbevölkerung darstellt. Andere Bundesländer liegen weit darunter.

Bundesländer	Modulprüfungen absolut	Modulprüfungen relativ	Bevölkerung relativ
Burgenland	56.727	3,67%	3,30%
Kärnten	104.768	6,77%	6,59%
Niederösterreich	256.188	16,56%	19,13%
Oberösterreich	335.010	21,65%	16,88%
Salzburg	219.966	14,22%	6,42%
Steiermark	302.276	19,54%	14,24%
Tirol	113.572	7,34%	8,43%
Vorarlberg	38.960	2,52%	4,45%
Wien	119.654	7,73%	20,56%
	1.547.121	100,00%	100,00%

Tabelle 2: Modulprüfungen nach Bundesländern – Stand 12/2012

Besonders aktiv sind Salzburg, die Steiermark und Oberösterreich. Die Zahlen von Wien dürften aufgrund der oben angeführten Problematik entstehen.

Die Verteilung nach Schultypen macht den Trend zur Verjüngung der Hauptzielgruppe deutlich. Im Jahr 2002 war noch die HUM vor der HAK am stärksten vertreten.

Der klare Unterschied zwischen den Zahlen der APS (NMS und PTS) und der AHS liegt sicherlich an den unterschiedlichen schulautonomen Schwerpunktsetzungen und Möglichkeiten.

Schultyp	Anzahl der Module gesamt	Anzahl der Module relativ
AHS	282.933	18,29%
APS	625.534	40,43%
BS	36.990	2,39%
HAK	90.851	5,87%
HTL	55.573	3,59%
HUM	279.587	18,07%
LFS	149.301	9,65%
PH	22.362	1,45%
Div.	4.089	0,26%
	1.547.220	100,00%

Tabelle 3: Modulprüfungen nach Bundesländern – Stand 12/2012

Grundsätzlich ist das Engagement und die Bereitschaft der Lehrer/innen, die Schüler/innen auf ein externes Zertifikat im Unterricht vorzubereiten und die Unterstützung durch die Di-

reaktionen entscheidend, ob an einer Schule Zertifikate angeboten werden und etabliert sind oder nicht. Natürlich spielen auch die Ausstattungsfrage und die Umsetzungsmöglichkeiten im Rahmen der Lehrpläne eine zentrale Rolle.

5 Die elektronische Prüfung

Bereits 1998 wurden die verschiedenen Möglichkeiten der vollelektronischen Prüfungsdurchführung begutachtet und damals als „nicht in Schulen einsetzbar“ abgewiesen.

In den Jahren 2002 bis 2004 wurde abermals versucht diverse am Markt befindliche Prüfungssysteme für den Schulmarkt zu nutzen. Verhandlungen mit z. B. „Enlight Teststation“ wurden geführt, jedoch aus finanziellen Gründen (Forderungen von bis zu 12,00 Euro/Modul) wieder verworfen.

Zu dieser Zeit begann der Verein, in Kooperation mit der Firma bit media eLearning solution aus Graz ein eigenes Prüfungssystem zu entwickeln. Der Wunsch unserer Prüfer/innen nach einer „In Applikation“-Prüfung stellte eine große Herausforderung dar. Der Wunsch war, dass die Prüfung in jener Softwareumgebung stattfinden soll, in der die Schüler/innen auch während des Unterrichts arbeiten. Die so entwickelte „Release I“ wurde zwar von etwa 180 Schulen angenommen, hat sich aber aufgrund des relativ hohen Installations- und Schulungsaufwandes in den Schulen nicht durchgesetzt. In vielen Schulen war die Infrastruktur für diese Art der Prüfung nicht geeignet.

Im Schuljahr 2009 wurde der Durchbruch für die elektronische Prüfung mit „ITS R2“ endlich geschafft. Heute wird diese Version in fast 1.000 Schulen bei 110.000 Modulprüfungen jährlich eingesetzt.

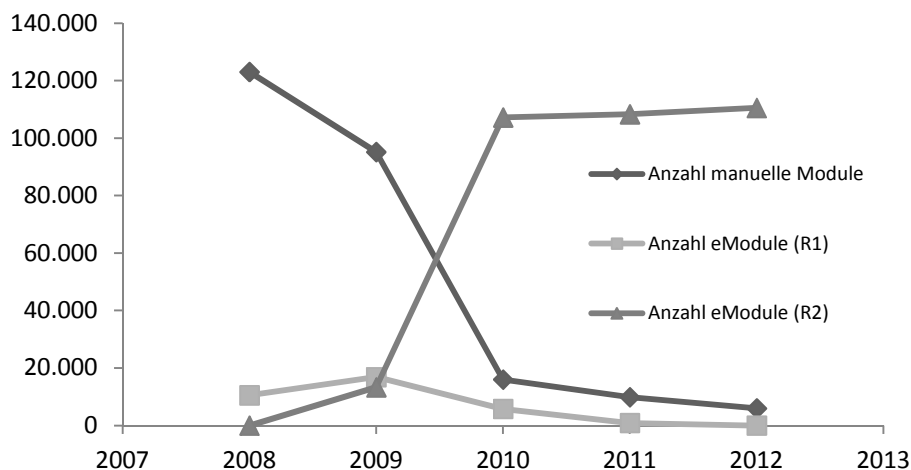


Abbildung 2: Entwicklung der elektronischen im Vergleich zu den manuellen Modulen

Parallel zur „Echtprüfung“ wurde eine Diagnoseprüfung entwickelt, die den Lehrer/innen und Schüler/innen eine ideale Möglichkeit bietet, bereits im Vorfeld das Prüfungssystem kennenzulernen und auch den Wissensstand zu überprüfen. Das Prüfungssystem „ITS R2“ ist heute in den Schulen anerkannt und stellt die Basis für weitere Produkte im Bereich der elektronischen Tests dar.

6 Die Produkte des ECDL

Der klassische ECDL „ECDL Core“, der bis 2009 im Einsatz war, bestand aus sieben Modulen: „Grundlagen der IKT“, „Computerbenutzung und Dateimanagement“, „Textverarbeitung“, „Tabellenkalkulation“, „Datenbanken anwenden“, „Präsentationen“, „Web und Kommunikation“.

Durch einen möglichen Schulwechsel und an den Schnittstellen zwischen Sekundarstufe I und II stellt das Abschließen des ECDL oft ein Problem dar. Nicht alle Schüler/innen schaffen es, alle sieben Module abzulegen. Deshalb wurde der „ECDL Start“ eingeführt, wo wenigstens vier von sieben Modulen positiv absolviert sein müssen.

Neben den etablierten Modulen wurde das Angebot des ECDL in der Folge um den „ECDL Advanced“, bestehend aus vertiefenden Prüfungen zu den Themenbereichen „Textverarbeitung“, „Tabellenkalkulation“, „Datenbank“ und „Präsentation“ erweitert. Daneben werden noch „WEB-Editing“, „Image-Editing“ und „2D-CAD“ angeboten.

Eine besondere Innovation war die Einführung des Moduls „IT-Security“ im Jahre 2009. In den Schulen wird es als „Abwahlmodul“ zum Modul „Datenbanken anwenden“ angeboten. 50% aller Schüler/innen wählen inzwischen dieses neue Modul.

Ab Herbst 2013 wird es die größten Veränderungen seit Einführung des ECDL an Schulen geben. Neue Module werden eingeführt, neue Kombinationsmöglichkeiten entstehen, einige Module bekommen modernere Inhalte.

6.1 Innovationen beim ECDL

Die wesentlichste Änderung ist, dass es keine durchlaufende Nummerierung für die einzelnen Module mehr gibt. Eine weitere Änderung ist, dass die Skills Card zukünftig lebenslang gültig bleibt, der Ablaufzeitraum von 3 Jahre ist somit Vergangenheit.

Bisher gab es die ECDL Varianten „Start“ und „Core“. Neu ist, dass es nun den „ECDL Base“, den „ECDL Standard“ geben wird. Exklusiv für die österreichischen Schulen bleibt der „ECDL Start“ erhalten.

Das neue Modul „Computer Grundlagen“ setzt sich aus den ehemalige Modulen „Grundlagen IKT“ und „Computerbenutzung und Dateimanagement“ zusammen.

Das neue Modul „Online Grundlagen“ entspricht dem modernisierten Modul „Web und Kommunikation“.

Das neue Modul „Online Zusammenarbeit“ beschäftigt sich in erster Linie mit der verantwortungsvollen Nutzung von Social Media, Cloud Computing und Lernplattformen.

Der „Neue ECDL Base“ besteht aus den Modulen: „Computer Grundlagen“, „Online Grundlagen“, „Textverarbeitung“ und „Tabellenkalkulation“.

Der „ECDL Start“ besteht aus den Modulen: „Computer Grundlagen“, „Online Grundlagen“, „Textverarbeitung“ und wahlweise „Präsentationen“ oder „IT-Security“.

Der „ECDL Standard“ besteht aus den Modulen: „Computer Grundlagen“, „Online Grundlagen“, „Textverarbeitung“, „Tabellenkalkulation“, „Präsentationen“, „IT-Security“ und wahlweise entweder „Datenbank anwenden“ oder „Online Zusammenarbeit“ oder „Image Editing“.

6.2 Der Syllabus, das Prüfungssystem „EQTB“ und die Verfahrensvorgaben „CTT bzw. „eCTT“

Der „ECDL Syllabus“ ist die Beschreibung der Inhalte, die im Rahmen des ECDL vermittelt werden sollen. Der Syllabus soll Lehrer/innen helfen, den Lehrstoff zu strukturieren und somit eine optimale Vorbereitung der Schüler/innen zu gewährleisten. Der Syllabus ist öffentlich zugänglich und die Basis für Unterricht, Lehr- und Lernunterlagen sowie für die abschließende Prüfung.

Der „EQTB“ ist die Sammlung aller Prüfungsfragen und geheim. Nur Testcenter und Autoren haben den Zugang zum EQTB. Ein Verstoß gegen die Geheimhaltungspflicht kann bedeuten, dass der EQTB überarbeitet werden muss und der ECDL einen Imageschaden erleidet. Ein solcher Verstoß kann teuer eingeklagt werden.

Der CTT bzw. der eCTT legt fest, wie viele „Test-Streams“ es geben muss/darf. Derzeit sind das vier Test-Streams pro Modul. Ebenso wird darin festgelegt, welche Syllabuspunkte abgeprüft werden müssen. Im eCTT ist etwa festgelegt, dass manche Syllabuspunkte jedenfalls in jedem Stream, manche nur in jedem zweiten Stream und andere nur in jedem vierten Stream zu prüfen sind.

7 Qualitätssicherung und Marketing

Der Verein zur Förderung des ECDL an Schulen hat sehr großes Interesse daran, die Qualität der Prüfungen hoch zu halten. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden viele Maßnahmen gesetzt, wie z. B. das Prinzip „Fremder Lehrer prüft“ und das „4-Augen Prinzip“.

„Fremder Lehrer prüft“ bedeutet, dass der Prüfer/die Prüferin nicht Lehrer/Lehrerin der Schule sein sollte, an der die zu prüfenden Schüler/innen ihre Ausbildung gemacht haben.

Das „4-Augen Prinzip“ bedeutet, dass der Prüfer/die Prüferin die zu prüfenden Schüler/innen keinesfalls im zu prüfenden Bereich unterrichtet haben darf.

7.1 Qualitätssicherung

Um die Qualität der Prüfungen hoch zu halten, hat der Verein ECDL an Schulen ein eigenes Qualitätssicherungsteam eingerichtet, das die Aufgabe hat, Schulen, Prüfungen und Prüfer/innen in unregelmäßigen Abständen zu besuchen. Dieses Team besteht aktuell aus fünf Personen. Zusätzlich hat dieses Team dann Handlungsbedarf, wenn es von Schüler/innen, Eltern, Schulen oder aber auch von Prüfer/innen Beschwerden gibt.

Parallel dazu werden durch den Verein, in regelmäßigen Abständen von etwa 4-5 Jahren „Qualitätsworkshops“ durchgeführt, an denen alle Prüfer/innen teilnehmen müssen. Inhalt dieser Veranstaltungen ist ein informatives Update, bei Bedarf Produktschulungen und fallweise auch Nachqualifikationen (Prüfungen).

7.2 Schulbetreuer/innen

Zusätzlich zum Team der Qualitätssicherung hat der Verein österreichweit ein Netz von etwa 25 Schulbetreuer/innen installiert. Diese Personen betreuen eine gewisse Anzahl von Schulen in ihrem näheren regionalen Umfeld, sind Ansprechpartner/innen bei Unklarheiten, Fragen zu

den Zertifikaten bzw. der Durchführung der Prüfungen. Sie informieren die Ansprechpartner/innen in den Schulen über diverse Zertifikate und verteilen Informationsmaterialien.

7.3 Marketingmaßnahmen

Um an den Schulen präsent zu sein unternimmt der Verein, gemeinsam mit seinen Schwestervereinen und der administrativen Dachorganisation „IT in der Bildung GmbH“, verschiedene Aktivitäten und versorgt die Schulen mit unterschiedlichsten Informationsmaterialien. Neben dem Internetauftritt sind vor allem die Teilnahme an Messen (Interpädagogika, Bildung Online ...) von wesentlicher Bedeutung. Des Weiteren werden Aktionen der Landesschulräte unterstützt (z. B. die Unterstützungsinitiative des Landesschulrates für Niederösterreich zur Stärkung der digitalen Kompetenz der Lehrenden an den Neuen Niederösterreichischen Mittelschulen). Darüber hinaus werden den Schulen Informationsplakate, Gesamtfolder, Informationsblätter zu den einzelnen Produkten, Werbeartikel und ähnliches zur Verfügung gestellt.

Besonders zu erwähnen ist ein jährlicher Award, anlässlich der Interpädagogika, bei dem immer die aktivsten Schulen des letzten Schuljahres ausgezeichnet und prämiert werden.

Dass der Verein und die IT in der Bildung GmbH sich unentgeltlich an vielen Aktionen des Unterrichtsministeriums und der Landesschulräte beteiligen ist selbstverständlich. Beispiele dafür sind/waren: Homepage Award, Lörnie Award, HAK Award in Wien und viele andere. Der Verein erachtet es für notwendig und wichtig, behinderte Schüler/innen zu unterstützen. Deshalb gibt es für ECDL-Prüfungen behinderter Schüler/innen speziell ausgebildete Prüfer/innen und es gelten entsprechend angepasste Regeln. Die Skills Card für behinderte Schüler/innen wird vom Verein gratis zur Verfügung gestellt.

8 Die IT in der Bildung GmbH

Am 01.01.2003 wurde die IT in der Bildung GmbH installiert. Diese Dachorganisation der drei Vereine „ECDL an Schulen“, „CCIT“ und „eLearning Austria“ hat die Aufgabe, den gesamten Betrieb der Vereine zu koordinieren und administrieren. Die GmbH gehört zu 49% dem Verein ECDL und zu je 25,5% den beiden anderen Vereinen. Als Kontrollinstrumente dieser Vereine fungieren einerseits ein Beirat und andererseits jeweils pro Verein ein bis zwei Vertreter des Unterrichtsministeriums. Die GmbH ist seit einiger Zeit auch verlässlicher Umsetzungspartner des Unterrichtsministeriums für innovative Projekte: elektronische Schülerverwaltung, eGovernment Strategie, zentrale Datenbank für die Verwaltung schulautonomer Lehrpläne (HUM), standardisierte Reife- und Diplomprüfung (Zentralmatura) mit Einbindung der IT, zentrale Softwareabkommen, IT-Kustoden und die Leadership Akademie um nur einige zu nennen.

9 Verwandte Entwicklungen, das Portfolio

Durch die Initiative und den Erfolg des Vereins ECDL haben sich in der Folge viele zusätzliche Aufgaben und Organisationsformen ergeben.

9.1 Der CCIT (Competence Center for Information Technology)

Der CCIT wurde im Jahr 2000 gegründet und hat die Aufgabe "High-Level" IT-Zertifikate internationaler Anbieter in die Schulen zu bringen und es somit Lehrer/innen und Schüler/innen zu ermöglichen, diese Qualifikationen im Rahmen des Unterrichts zu erwerben.

Die Angebote des CCIT reichen von Cisco über Microsoft, Oracle, SAP bis zu Adobe, Novell, Java und Autodesk. Im Rahmen des CCIT werden Seminare für Lehrer/innen angeboten. Seit Bestehen des Vereins wurden 720 Seminare durchgeführt, das entspricht über 2.200 Seminartagen mit fast 12.000 Seminarteilnehmer/innen. Jährlich profitieren etwa 15.000 Schüler/innen von den vertiefenden Ausbildungen ihrer Lehrer/innen.

9.2 Der Verein eLearning Austria

Der Verein hat in den Jahren 2002 bis 2006 Projekte des Unterrichtsministeriums über den Europäischen Sozialfond (esf) durchgeführt; dieser Verein wurde 2002 gegründet. Im Zuge dessen wurden Regeln für qualitativen Content entwickelt und Musterverträge für Content-Autoren ausgearbeitet. Die esf-Projekte schlossen 2007 schließlich mit 840 Contents zur Unterstützung des eLearning-Unterrichtes an österreichischen Schulen.

Heute betreut der Verein weiterhin Autor/innen, welche Content für den Unterrichtsgebrauch entwickeln, organisiert eine „Content Jury“ und wickelt über den Content-Erlass auch die Honorierung der Autor/innen ab.

9.3 Der Verein Wirtschaftszertifikate in der Bildung (CCECO)

Die Aufgabe dieses Vereins umfasst die Organisation aller Zertifizierungsaktivitäten außerhalb der Informationstechnologie, also etwa der Wirtschaft und der Umwelt.

9.3.1 Der Unternehmerführerschein® (Entrepreneur's Skills Certificate® = ESC)

Auf Initiative des Präsidenten der Österreichischen Wirtschaftskammer (WKO) wurde 2004 der Unternehmerführerschein präsentiert, der es Schüler/innen ermöglicht im Rahmen der schulischen Ausbildung ein Zertifikat zum Nachweis ihrer Wirtschaftskompetenz zu erwerben. Die drei Grundmodule A (= Allgemeine Wirtschaft), B (= Volkswirtschaft) und C (= Betriebswirtschaft), bereiten die Schüler/innen auf den Antritt zum Modul UP (= Unternehmerprüfung) vor.

9.3.2 ECO-Profit Competence Card

„ECO-Profit“ ist eine Entwicklung, die auf eine Initiative der Stadt Graz zurückgreift und Schüler/innen, aber auch Erwachsene, im Bereich Energie und Abfallwirtschaft zu Umweltextpert/innen qualifiziert.

9.3.2 ECo-C Sozialkompetenz

ECo-C wurde von der IPKEurope entwickelt und qualifiziert in vier Stufen zu Spezialist/innen im Bereich sozialer Kompetenz.

10 Die Zukunft

Die zukünftige Entwicklung des Vereins und der IT in der Bildung GmbH soll eine noch bessere Verbreitung des ECDL und/oder anderer IT-Zertifikate bringen. Österreichischen Schüler/innen soll die Chance eröffnet werden, sich im Bereich der vierten Kulturtechnik zu festigen um mit den internationalen Standards mithalten zu können.

Als großen Wunsch, aber auch als nationale Notwendigkeit muss die digitale Kompetenz aller Lehrenden gefestigt werden, der Umgang mit modernen Medien ist für unsere Jugend eine tägliche Herausforderung, so wie vor vierzig Jahren das Lenken eines Autos.

Ein wichtiger Schritt in diese Richtung wäre der Wunsch, dass der Einsatz des Computers als pädagogisches Werkzeug für alle Lehrer/innen eine Selbstverständlichkeit darstellt. Abgesicherte Grundkenntnisse des didaktischen Computereinsatzes im Unterricht sollten für Neulehrer/innen als Anstellungserfordernis festgeschrieben werden.

„Bring your own device“ ist die Zukunft unserer Schulen. Mobile Geräte und die totale Vernetzung sind in wenigen Jahren selbstverständlich. Länder, in denen der qualitative Umgang mit elektronischen Medien und Devices selbstverständlich ist, werden zukünftig auch in der Wirtschaft vorne sein. Unser Wunsch an Lehrer/innen ist es, solche Geräte als pädagogisches Werkzeug zu nutzen.